

Pfarrer Blumenstetter

Herrschaft Gottes. Darum werden wir auch mit seiner Gnade in dem uns aufge-drängten Kampfe unerschütterlich zu unserer Kirche und deren Hirten stehen und hierfür keine Opfer scheuen²³⁹. Bei dem von gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Verständnis getragenen Verhältnis zwischen Blumenstetter und seinem Dekan und bei seiner konzilianter Haltung gegenüber den anderen kirchlichen Stellen hatte das erzbischöfliche Ordinariat seiner Wahl zum Definitor des Landkapitels Haigerloch im Jahre 1869 auch die Bestätigung nicht versagt²⁴⁰. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er seine Auffassungen in kirchlichen Fragen wesentlich geändert hätte, aber er war in älteren Jahren toleranter geworden und anerkannte, wie sich aus seinen Briefen und Versen an Dekan Schnell ergibt, auch die Meinung anderer und war dankbar, wenn diese auch die seine achteten. Insofern unterschied er sich von seinem Freund Sprißler, der aggressiver und kompromißlos seine Ansicht vertrat und sich dafür auch ohne Rücksicht auf die Gefährdung seiner Stellung einsetzte. Bevor Blumenstetters Verhältnis zu Sprißler etwas genauer beleuchtet wird, seien einige kurze Bemerkungen über Sprißler selbst vorausgeschickt:

Pfarrer Sprißler war etwas älter als Blumenstetter (geb. 1795 in Inneringen); er war gleich diesem ein hochbegabter Mann und glänzender Kanzelredner. Als Anhänger Wessenbergs trat er für dessen Auffassungen uneingeschränkt ein, und zwar neben den liturgischen Reformen vor allem auch für eine größere Freiheit von Rom und für eine demokratische Kirchenverfassung. Dadurch entstanden bald Spannungen mit dem Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg. Als er dort dem Erzbischof eine von einem beträchtlichen Teil des hohenzollerischen Klerus unterzeichnete Eingabe um Aufhebung des Zölibats überreichte, erregte er dessen Unwillen und wirkte damit seine schon in Aussicht genommene Ernennung zum Universitätsprofessor in Freiburg. Er soll dem Erzbischof darauf wie einst Luther geantwortet haben: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“²⁴¹ Als er dann als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung bei der Beratung der Grundrechte den Antrag stellte: „Niemand darf zur Erfüllung religiöser Pflichten gezwungen, und niemand kann wegen Nichterfüllung oder Verletzung derselben mit weltlichen Strafen bedroht werden“²⁴² und diesem Antrag noch eine von aufklärerischem und liberalem Geist durchdrungene Begründung gab, fiel er in Freiburg vollends in Ungnade. Die am 27. November 1848 in der evangelischen Kirche in Sulz gehaltene Trauerrede für den am 9. November 1848 in Wien standrechtlich erschossenen Revolutionär Robert Blum, mit dem er befreundet war – dieser war gleichfalls Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und dort Führer der Linken –, gab den letzten Anstoß, ihn seines Amtes als Pfarrer von Empfingen zu entheben. Unter den vielen Protesten gegen seine Suspendierung ging auch eine auf Anregung Blumenstetters mit über 2500 Unterschriften versehene Adresse des Hechinger Märzvereins nach Freiburg, die wie alle anderen ohne Erfolg war. Aber auch in sonstiger Weise ließ Blumenstetter seinem Freund nach seiner Absetzung jegliche Hilfe zuteil werden. Da dieser vom erzbischöflichen Ordinariat auf einen Tischtitel gesetzt war, so daß er nur 2 Mark im Tag zum Leben zur Verfügung hatte, unterstützte ihn Blumenstetter vor allem auch finanziell. Häufig besuchte er

²³⁹ Rösch, Der Kulturkampf in Hohenzollern, S. 43 f.

²⁴⁰ Hoh. Bl. 1869 Nr. 273.

²⁴¹ HB. Hech., Erinnerungen Finks an Blumenstetter (K 800); Hodler S. 283.

²⁴² Sten. Ber. S. 2013.